

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

16.12.1943 (No. 295)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957694](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957694)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 - Postcheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg
Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 31 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 295

Donnerstag, 16. Dezember 1943

Ausgabe I

Postverlagsort Aurich

Großangriff im Beresina-Dreieck

Allgemeine Entlastung besonders an den südlichen Teilen der Ostfront als Ergebnis stolzer deutscher Abwehrerfolge

An der Dnjepr-Linie

Drahtbericht unseres militärischen Mitarbeiters
Ost, Berlin, 16. Dezember.

An der Ostfront verdienen die Kämpfe im Beresinadreieck weitgehende Beachtung. Sie werden im Wehrmachtbericht als „südwestlich Schlobin“ bezeichnet. Dort haben die Sowjets seit langem umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um in einem mächtigen Angriff das von der Beresina und dem Dnjepr gebildete Dreieck in allgemeiner nord-süd-westlicher Richtung durchstoßen zu können.

Am Dienstag trat der Feind von Schlobin aus zu dem erwarteten Angriff an, der in seiner ganzen Anlage eine Wiederholung früherer ähnlicher Angriffe an anderen Flussabschnitten darstellt. Sowohl die Stärke der eingesetzten Truppen als auch die Menge des zum Angriff herangeführten Materials läßt die Bezeichnung „Großangriff“ durchaus gerechtfertigt erscheinen. Um so höher zu werten ist die im Wehrmachtbericht mitgeteilte Tatsache, daß die deutschen Truppen demgegenüber einen vollen Abwehrerfolg erzielt haben. Die Verluste des Feindes werden als schwer bezeichnet; selbst örtliche Einbrüche des Feindes sind sofort ausgeglichen worden. Dieser Angriff der Sowjets war natürlich nur der Auftakt einer größeren Zahl weiterer Angriffe, die demnächst folgen werden. Dennoch ist Erfahrungsgemäß immer der erste Angriffsstoß der heftigste. Ihm gegenüber haben sich die deutschen Abwehrkräfte als überlegen erwiesen.

Im Abschnitt von Kizowograd ist ebenfalls eine erfreuliche Klärung der Lage eingetreten. Dort griffen die verschiedenen Frontlinien nach den letzten Kämpfen, die sich von Kizowograd bis Tscherkassy erstreckten, so stark ineinander, daß eine Ueberbrückung nur sehr schwer zu gewinnen war. Nunmehr sind nach der Abweisung sowjetischer Angriffe deutsche Panzerverbände zu Gegenangriffen angetreten und haben einen wichtigen Ort, der vor einiger Zeit verloren gegangen war, zurückerobert.

Damit macht sich an allen Kampfabsechnitten, insbesondere an den südlichen Teilen der Ostfront, eine allgemeine Entlastung bemerkbar, die auf die deutschen Abwehr- und Angriffserfolge zurückzuführen ist. Der Feind, der sich immer wieder an den verschiedensten Stellen der Süd- und Mittelfront bemüht, die allgemeine Dnjepr-Linie zu erschüttern, muß nunmehr feststellen, daß er trotz stärkster Anstrengungen noch immer auf den alten Kampffeldern längs des Dnjepr steht.

Ritterkreuzträger Krumminga gefallen

Ost, Berlin, 16. Dezember.

Den Heldentod starb Leutnant und Staffelführer Hans Krumminga, dem der Führer in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen und Erfolge als Sturzkampfflieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte. Leutnant Hans Krumminga, ein Lehrersohn, war am 6. Mai 1920 in Bofel, Kreis Aachen, geboren. Im Frühjahr 1939 trat er in die Luftwaffe ein, wurde zum Sturzkampfflieger ausgebildet und bewährte sich als solcher erstmals im Balkanfeldzug. Er war hervorragend beteiligt an der Verjüngung eines engli-

schen Zerstörers und zweier Kreuzer. Kämpferische Härte zeichnete ihn besonders aus. Sie bildete in erster Linie die Grundlage seiner im Kampf gegen die Sowjetunion errungenen Erfolge. Er gehörte zu den ältesten und erfahrensten Flugzeugführern seines Geschwaders, wurde im Frühjahr 1943 Offizier und erhielt am 19. September 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Durch seine Erfolge hat er sich in der

Geschichte der deutschen Sturzkampfflieger ein ehrendes Denkmal gesetzt.

Ritterkreuzträger Hauptmann Rainer Winkler, Bataillonsführer in einem Sieger-Grenadier-Regiment, hat bei den Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden. Ritterkreuzträger Hauptmann d. R. Reinhard Beyer, Führer eines Grenadier-Regiments, ist am 1. November bei den Kämpfen im Osten gefallen.

Das Eichenlaub für einen Auricher

Ost, Berlin, 16. Dezember.

Oberstleutnant Karl Baacke für die Verteidigung von Tscherkassy hoch geehrt

Ost, Berlin, 16. Dezember.

Als der Kampf der im Wehrmachtbericht vom 6. Dezember 1943 genannten moldauischen 72. Infanterie-Division in Tscherkassy auf dem Höhepunkt angelangt und die Stadt vom Feind vorübergehend eingeschlossen war, sprengte Oberstleutnant Baacke, Kommandeur eines Grenadier-Regiments dieser Division, den Einschließungsring der Sowjets und ermöglichte dadurch den Abtransport der Verwundeten und

die Zuführung wichtiger Versorgungsgüter. Am nächsten Tage wiederum von allen Seiten umfaßt, brachte er einen Angriff starker feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte zum Scheitern und stellte die Erstürmung eines von den Bolschewisten stark ausgebauten Stützpunktes erneut die Verbindung von außen her. Bei allen diesen Kämpfen führte Oberstleutnant Baacke sein Grenadier-Regiment in vorderster Linie und spornte durch sein Vorbild die seit vierzehn Tagen in pausenlosen Kämpfen stehenden Grenadiere zu höchsten Leistungen an.

Oberstleutnant Baacke wurde am 15. Mai 1907 als Sohn des Magistratssekretärs August Baacke in Aurich geboren. 1924 trat er in das Infanterie-Regiment 16 in Oldenburg ein und wurde 1934 Leutnant und 1937 Hauptmann. Als Kompaniechef in einem Trierer Grenz-Infanterie-Regiment zog er ins Feld.

Befehle Montgomerys unter dem Regenschirm

Ost, Berlin, 16. Dezember.

Sowjetische Militärmission von den Leistungen der Alliierten in Süditalien wenig beeindruckt

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Ost, Berlin, 16. Dezember.

Der stellvertretende Stabschef der sowjetischen Armee, Generalleutnant Wassiljew, entäußerte die anglo-amerikanischen Journalisten in ihrer Hoffnung, nach dem Besuch der sowjetischen Militärs an der süditalienischen Front ein erlösendes Wort über die „ausreichende Hilfe“ zu hören, die von den Truppen der Westmächte in den Gebirgen des Apennin den Sowjets geleistet wird. Wassiljew betonte lediglich das „große Interesse“, mit dem er die Anstrengungen der anglo-amerikanischen Verbände gepriesen habe, wobei ihm „die amphibischen Landwagen der Alliierten besonders gefallen“ hätten, und beantwortete die Frage, ob ihn nicht zumindest die naturgegebenen Schwierigkeiten des Kampfgebietes beeindruckt hätten, mit dem Hinweis, es möge an einigen Teilen der Ostfront vielleicht nicht so viel Schlamm wie in Italien geben, aber insgesamt seien die Kampfbedingungen der sowjetischen Armee „natürlich viel schlimmer“.

Der Besuch einer sowjetischen Militärabordnung in Süditalien veranlaßt den britischen Militärbeobachter Riddell Hart, das ganze Unternehmen als „eine gute strategische Investition vom deutschen, aber als eine sehr armselige vom anglo-amerikanischen Standpunkt aus“ zu betrachten. Die Verluste der zum Angriff an-

geleiteten Truppen seien offensichtlich höher als die der deutschen. Man habe auf Seiten der Westmächte die Möglichkeiten des Luftwaffeneinsatzes weit überschätzt, wie man die Schwierigkeiten der Kriegsführung in Europa unterschätzt habe. Infolgedessen sei die Offensive auf einem toten Punkt angelangt, nachdem drei Wochen seit dem Zeitpunkt verstrichen sind, an dem Montgomery den „kolossalen Schlag gegen die Deutschen“ verprügelt. Von dem britischen General heiße es, er habe seine Offenherzigkeit im Regen unter einem riesigen Regenschirm neben seinem Befehlswagen stehend an die Truppen gerichtet. Riddell Hart will in dieser für militärische Augen reichlich ungewohnten Befehlsausgabe ein doppeltes Symbol sehen: einmal dürfe man in dem Regenschirm den Fliegerhelm symbolisiert sehen, der die angreifenden Truppen unterstützen sollte und die auf ihn geleiteten Hoffnungen enttäuschte, zum anderen müsse man bei diesem Bild an den Regen denken, der den Vormarsch so stark aufhielt. Die deutschen Soldaten hätten, so ergänzt der Berichterstatter des „Daily Express“, nicht nur ein starkes Vertrauen zu ihrer Führung und zu ihren Waffen, sondern trügen als Gewähr für große Hoffnungen für die Zukunft Deutschlands in sich, die sich durch ein „mysteriöses Schlagwort“ ausdrückte. Es heiße: „Bergelungsschlacht“. Die deutschen Soldaten seien voller Zuversicht, daß diese Bergelungsschlacht alles erklären werde, was sich zur Zeit abspiele.

Rätselraten über die strategischen Reserven Deutschlands

Die alliierten Streitkräfte noch weit davon entfernt, den Entscheidungskampf aufnehmen zu können

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Ost, Berlin, 16. Dezember.

Die neutrale Presse widmet sich im Augenblick weiter dem Rätselraten über die strategischen Reserven Deutschlands. Der militärische Mitarbeiter der schwedischen „Dagsposten“ glaubt, daß der Frühling 1944 eine militärische Stärke Deutschlands zeigen werde, gegenüber der sich die des Frühjahrs 1940 als unbedeutend abheben werde. Deutschland verfüge über die vorteilhafte innere Lage und nütze diese Vorteile wahrscheinlich durch die Bereitstellung einer genügenden Anzahl freier Divisionen. Man würde sich nicht darüber wundern brauchen, wenn die Zahl der deutschen Divisionen im Frühjahr etwa 400 erreichen werde. Sicherlich habe die deutsche Führung die Reserven so bemessen, daß dem Feind bei einer Invasion eine entscheidende Niederlage zugefügt werden könne. Da die anglo-amerikanische Armee in England nach dem Zeugnis britischer Militärs etwa 70 bis 80

Divisionen stark sei, brauche die deutsche strategische Reserve aus kaum mehr als 30 bis 50 Divisionen zu bestehen, um zusammen mit den Besatzungstruppen im Westen den Feind schlagen zu können. Sollte sich diese Truppenstärke jedoch als unzureichend erweisen, so habe die deutsche Führung immer noch die Möglichkeit, vorübergehende Frontverlängerungen im Süden und im Osten vorzunehmen, im übrigen sei der Krieg nicht ein Rechenproblem. Deutschlands Stärke liege deshalb nicht nur in der genialen Zusammenarbeit der politischen und militärischen Führung und der Schlagkraft der kriegserfahrenen Divisionen, sondern nicht zuletzt in dem Glauben des einzelnen Soldaten an seine Aufgabe.

Eine Schweizer Zeitung untersucht die Möglichkeiten, die die Praxis für die theoretischen Pläne birgt, die militärisch in Teheran beschlossen sein könnten. Gehe man von der Deutlichkeit aus, daß es weniger darauf ankomme, wo die Invasionsarmeen landen, sondern wo und wie die deutschen Heere geschlagen werden

sollen, so dränge sich von selbst die Erkenntnis auf, daß die alliierten Streitkräfte noch weit davon entfernt seien, den Entscheidungskampf aufnehmen zu können. Der Weg vom Wollen zum Können müsse als sehr weit erscheinen, da die alliierten Heeresgruppen noch nicht einmal ihren Aufmarsch vollendet hätten, um in Europa einzufallen. Welche Erwägungen man auch anstelle, die Schwierigkeiten verringerten sich nicht. Bläke man zum Balkan, so ständen vor den Heeresgruppen in Syrien-Ägypten mindestens 1000 Kilometer Landweg oder von Cyprien über Rhodos bis Saloniki 1200 Kilometer Seeweg, außerdem sei die Voraussetzung zu erfüllen, Rhodos, Kreta, Peros und die übrigen den Weg verperrenden oder flankierenden Inseln zurückzuerobern. Eisenhower habe wohl Vorhuten nach Süditalien, Sardinien und Korfu vorgeschoben, könne jedoch erst von einem entscheidenden Schritt sprechen, wenn es ihm etwa gelingen sollte, in Südfrankreich zu landen,

Oestlicher Vorposten

Ost, Berlin, 16. Dezember.

Im Kampf gegen den Bolschewismus gewinnt das Baltikum gerade in diesen Tagen besonders an Bedeutung. 25 Jahre wehren sich jetzt die baltischen Staaten gegen den unablässigen Versuch der Sowjets, sie zu überrennen. 25 Jahre kämpfen die kleinen Völker hart, entschlossen und zäh gegen den mächtigen Nachbarn. Kaum hatten sie nach dem Ersten Weltkrieg ihre Selbständigkeit errungen, da mußten sie auch schon neuen Angriffen der Sowjets begegnen. Sie hielten ihnen stand, sie boten alle Kräfte auf, doch nach jahrzehntelangem, harten Ringen erlahmten sie im Jahre 1940 gegenüber einem massiven Ansturm des Gegners. Dieser Uebermacht waren sie nicht gewachsen.

Drei Jahre ist es nun her, daß die Sowjets die baltischen Staaten vergewaltigten, nachdem sie als Täuschungsmanöver erst diplomatische Verhandlungen eingeleitet hatten mit den gleichen Absichten, die sie gegenwärtig zweifellos auch bei den Vertragsbesprechungen mit dem tschechischen Emigranten Beneš verbinden. So wie sie schon die ehemalige Tschechoslowakei als Flugzeugträger der Sowjetunion ansahen, sollten die baltischen Staaten ebenfalls Vorposten des erstrebten sowjetischen Kolonialeuropas werden, das aber war eine Fehlleistung. Seit über zwanzig Jahren standen Esten, Letten und Litauer in der Abwehr, bereit für diesen Augenblick. Sie konnten keine starken Kräfte den Bolschewisten entgegenstellen, aber sie waren geeint und gestärkt in dem Bewußtsein, daß der Kampf gegen den Moskauer Ueberfall über Sein oder Nichtsein entschied.

1918 trafen sich die Kleinstaaten von der Sowjetunion und gewannen damit ihre Selbständigkeit, doch ununterbrochen waren sie weiter den bolschewistischen Vergewaltigungsbestrebungen ausgesetzt. So kam es am 23. November 1918 zur Schlacht bei Narwa, in der mit Unterstützung deutscher Truppen die anstürmenden Sowjets vernichtet wurden. Die Tradition jener unentwegten Vorkämpfer gegen den Bolschewismus wird heute in dem einstigen Bataillon „Narwa“ an der Ostfront fortgeführt.

In den zwanziger Jahren wurde der Kampf gegen die Infiltrationsversuche der Sowjets im Stillen, aber mit aller Härte geführt, ein Kampf, der 1940 in der brutalen Befehlsgebung des Baltikandes durch die Bolschewisten seinen kurzfristigen Abschluß fand. Die Baltien verspürten nun den scharfen Terror, das furchtbare Grauen des Bolschewismus. 60.000 Menschen wurden allein aus Estland verschleppt, das sind zehn vom Hunderter der Gesamtbevölkerung. Die gleichen schweren Opfer mußten auch Lettland und Litauen bringen. Moskau war auf dem Vormarsch nach Europa, und den Engländern kamen diese Bestrebungen nur gelegen, sie waren gut in ihre Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland einzuordnen.

Tatsächlich war es den Sowjets vielleicht gelungen, sich hier ein Einfallstor zu sichern, wenn nicht das Deutsche Reich den Baltien zu Hilfe gekommen wäre. Heute sehen sich nun die Bolschewisten einem starken, selten Wall gegenüber, der nicht zu erschüttern ist. Das baltische Ostland steht unter deutschem Schutz. Befreit von der östlichen Gefahr arbeiten die Baltien nun mit allen Kräften für den Wiederaufbau ihrer Länder, es ist ein reges Schaffen, ein schweres Mühen, die tiefen Wunden wieder zu schließen. Neben allen Anstrengungen im eigenen Lande stehen die jungen Baltien aber weiter im Abwehrkampf gegen die Sowjets, eingekleidert in die Reihen der deutschen Soldaten, denn noch ist die Gefahr nicht endgültig beseitigt. Sie wissen aus eigener Erfahrung, daß nicht eher Ruhe und Ordnung in Europa herrschen werden, als bis dieser schlimmste Feind vernichtet ist, dafür setzen sie sich heute ein. Dieses einmütige Bekenntnis stand in den letzten Tagen und Wochen über allen Protestkundgebungen und Veranstaltungen aus Anlaß des 25. Jahrestages des Freiheitskampfes der baltischen Völker. Esten, Letten und Litauer haben gemeinsam ihre feste Entschlossenheit zur Selbstverteidigung bekräftigt.

Zusammenstöße in Neapel

Ost, Mailand, 16. Dezember.

In Neapel kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Studenten der Univerfität und Polizisten der alliierten Militärregierung, bei denen es auf beiden Seiten Tote und Verletzte gab. Auf einer Zusammenkunft hatten die Studenten gegen Maßnahmen der englisch-amerikanischen Befehlsbehörden Stellung genommen. Als sie der Aufforderung der anglo-amerikanischen Polizisten, auseinanderzugehen, nicht nachkamen, eröffneten diese das Feuer.

Ruhmvollstes Kapitel unserer Geschichte

1) Berlin, 16. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Leiter der Reichspropagandaämter am Dienstag zu einer Tagung zusammengerufen...

Einem weiten Raum in den Ausführungen des Ministers nahmen Fragen des Luftkrieges ein. In einzelnen Beispielen wies Dr. Goebbels nach, daß wir auch mit den schwierigsten Problemen fertig werden...

Die Tagung wurde durch verschiedene Vorträge über aktuelle Probleme unserer Kriegsführung abgerundet. So sprach unter anderem Staatssekretär Dr. Gaus...

Goebbels vor Wirtschaftsführern

1) Berlin, 16. Dezember. Reichsminister Dr. Goebbels sprach Mittwoch vor den Führern der Berliner Wirtschaft über die Grundlagen und Methoden unserer politischen und militärischen Kriegsführung...

Dr. Stampfli Bundespräsident

Drahtbericht unseres O.-Sch.-Vertreters. 1) Bern, 16. Dezember. Vor überfüllten Tribünen und in Anwesenheit des diplomatischen Korps nahmen der zur schweizerischen Bundesversammlung vereinigte Nationalrat und Ständerat die Bundesneuwahlen vor...

Sowjets bei Kirowograd blutig abgewiesen

Voller Abwehrerfolg auch bei Shlobin - Mehrere deutsche Gegenangriffe

1) Führerhauptquartier, 15. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt: Im Abschnitt von Kirowograd wurden die auf breiter Front vorgetragenen Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen...

wesentlich. Auch hier wurden die Angriffe in harten Kämpfen abge schlagen, einige örtliche Einbrüche abgeriegelt.

In Südtalien griff der Feind gestern an der adriatischen Küste auf schmaler Front erneut an. Die Angriffe der Briten erzielten trotz starker Artillerie- und Fliegerunterstützung nur an einigen Stellen geringen Geländegewinn...

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

1) Berlin, 16. Dezember.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Rientisch, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

„Die niederträchtigen Schlächter von Moskau“

Englische Zeitschrift erinnert an Churchills frühere Meinung über die Sowjets

1) Genf, 16. Dezember.

„Was Churchill wirklich von den Sowjets hält“, überschreibt die englische Wochenzeitschrift „New Leader“ einen Artikel, in dem gesagt wird, keiner der lebenden Politiker habe das politische Pferd so oft gewechselt wie gerade Churchill...

Wie lange bediene sich Churchill, so fragt das Blatt, einer freundlicheren Sprache den Sowjets gegenüber? Habe es doch Zeiten gegeben, in denen er nicht durch die Zwangslage Englands im Kriege gezwungen war, seine wirkliche Ueberzeugung zu tarnen...

die sowohl die Gesundheit als auch die Seelen ganzer Nationen vernichten“. Noch im Jahre 1940 habe Churchill erklärt: „Ein jeder kann sehen, wie der Bolschewismus die Seele einer Nation zerlegt, wie er die Nation im Frieden niederbrückt und hungrig macht, wie er schließlich und verabscheuungswürdig im Krieg“.

Stets zwischen 1918 und 1940, bemerkt „New Leader“, habe Churchill alles in seiner Macht liegende getan, um einen Krieg zwischen England und der Sowjetunion vom Zaune zu brechen. Er sei der Hauptverantwortliche für die Ausgabe von 100 Millionen Pfund Sterling zur Unterstützung der Gegenrevolutionäre gewesen...

Bolschewistische Miliz in Süditalien

1) Mailand, 16. Dezember.

Die Ernennung Wjatschinskis zum Vorsitzenden des sogenannten Interalliierten Komitees für Italien hat, wie republikanisch-sachliche politische Kreise unterstreichen, der bolschewistischen Agitation im besetzten Süden Tür und Tor geöffnet. Die totale Bolschewisierung Süditaliens werde in raschem Tempo durchgeführt...

Das Ultimatum wurde „vertagt“

1) Berlin, 16. Dezember.

Das sollte eigentlich das Hauptstück der Teheraner Abmachungen sein, daß ein Ultimatum an das deutsche Volk gerichtet würde, in dem die Wahl zwischen bedingungsloser Kapitulation oder dem Tod gestellt war. Es ist nicht gekommen. Zur Entschuldigung haben die Engländer zunächst behauptet, eine solche Absicht habe nie bestanden...

Auch das klingt nicht allzu überzeugend. Die Versicherung können wir den Gegnern schon heute geben, ihr Todesultimatum gehört zu den vielen ungelegten Eiern, die vorher fleißig begadert werden, um Stimmung zu machen. Es ist jetzt in dem großen Papierkorb verschwunden und wird da kleinen bleiben...

Kurzmeldungen

1) Reichsminister Dr. Goebbels übermittelte dem Dichter Hans Carossa zur Vollendung seines 65. Lebensjahres ein in herlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm...

1) Die letzten Ziffern über die englische Kohlenförderung im Monat November zeigen, daß auch dieser Monat trotz aller Anstrengungen einen erneuten Rückgang gebracht hat.

1) Nach dem Londoner „Daily Sketch“ ist die englische Milchviehzucht schwer bedroht von einer ansteckenden Rinder-Tuberkulose, gegen die bislang noch kein Heilmittel gefunden sei...

1) Ein Goldklumpen mit einem Gewicht von 88 Kilogramm wurde, wie „Aftonbladet“ aus Neapel berichtet, in der Provinz Costermanndale in Belgisch-Kongo gefunden. Sachverständige erklärten, daß es sich hier um den bisher größten Goldklumpen der Welt handelte.

1) Nach einer Washingtoner Meldung von „Aftonbladet“ greift auch in den Vereinigten Staaten die Grippe um sich. Über hundert Mitglieder des amerikanischen Kongresses seien zur Zeit an Grippe erkrankt.

Verlag und Druck NS-Gauverlag Meyer-Emm GmbH, Zweigabteilung Emden, zur Zeit Leer, Hauptverleger: Paul Friedrich Müller, Hauptverfasser: Wenzel Kollerits (im Nachdruck), Schriftsetzer: Friedrich Gahn. Zur Zeit alljährlich in der Reichsdruckerei Nr. 21.

Feinz Storm rettet den SUEZ-KANAL

35) Durch die von Storm neu geschaffenen Seitenkanäle strömten schäumige Wasserfälle jetzt in den Kanal zurück, rissen große Stücke vom Ufer mit, schwemmten Sandberge in den Kanal. Die Berechnungen Storms stimmten, das System der Böhungen und Querkanäle hatte ein Unheil verhindert...

Sekunden später war alles vorbei. Der elektrische Strom verlinkete das Ergebnis in die ganze Welt. Nur eine braungelbe Rauchwolke wälzte sich am Himmel weiter, verfinsterte die Sonne und machte den strahlenden Sonntag zum Abend. Die Schiffe zündeten ihre Positionslampen an...

Die Waggenschiffe wurden an Ort und Stelle gebracht und begannen sofort mit ihrer Arbeit. Am Ufer fuhren Lokomotiven auf, die schon vorher bereitgestellte Raupenbagger zu den Böhungen brachten. Dreihäcker begannen, den Schutz und den Schlamm aus der Kanalrinne zu schürfen...

Dreihundert große Dampfer lagen in Suez, vierhundert in Port Said. Und alle warteten sie darauf, daß endlich der rote Ball in der Einfahrt des Suezkanals niedergeholt würde, bis es hieß: Der Kanal ist gerettet...

Und die Aktien der Kanalgesellschaft fielen...

Als Storm nach der Sprengung, müde, durchnäßt und schweißgebadet sein, Zeit aufsuchen wollte, fanden zwei ägyptische Polizisten mit einem Offizier vor dem Eingang...

„Sie sind Ingenieur Storm, von dem die Pläne zur Rettung des Kanals stammen?“ fragte der Offizier.

Storm nickte mit dem Kopf. „Aberdings, der bin ich.“

„Im Namen des Khedive, Sie sind verhaftet, wegen Teilnahme an einem Anschlag gegen den Suezkanal.“

Achtundzwanzigstes Kapitel

Die leichte Dünung, die aus Südwesten in die Adria rollte, schien wie ein rotes gefärbtes Frühlingslicht ohne Schwere und Dichtigkeit. Erst hinter den hellen violetten Strichen schleppte sie den Schattenwurf eines blauen Blaus, aus dem der lichtgefärbte Horizont emporwuchs.

Der Dampfer „Wien“ des Triester Lloyd fuhr mit ganzer Kraft nach Norden. Eben hatte man den einsamen Leuchtturm von Santa Maria di Leuca passiert. Inge lag stumm in ihrem Liegestuhl neben Storm. Jeder von beiden war mit dem beschäftigt, was ihn bewegte. Wenn ein Segel oder ein Dampfer auf dem weiten Meere auftauchte, beugte er sich zu ihr hinüber, um ihr zu sagen, was es war, aber was er vermutete. Sonst ruhten ihre Augen gebannt auf der ruhigen, nur von der leichten Dünung bewegten Meeresoberfläche.

Manchmal stand Inge auf und trat an die Reeling. Die feinen Linien ihres jungen Körpers, ihres schönen Profils hoben sich scharf vor dem Blau des Himmels ab, der wie eine flecklose Glode von wundervollem azurnen Glase sich über dem Meer wölbte. Inger war zarter geworden, ihr Gesicht war noch bloß, die acht Wochen im Krankenhaus waren nicht spurlos an ihr vorüber gegangen. Von unteren Deck wechten die Klänge der Musikkapelle herauf, die sich unter freiem Himmel aufgestellt hatte. Inge hatte den weißen Sporthut abgenommen, die Sonne lag auf dem dünftigen blonden Haar.

Die Musik spielte das schöne alte La Paloma!

„Das Sterbefied eines kaiserlichen Seemanns“, sagte Storm zu Inge, die sich wieder neben ihm niedergelassen hatte. Er erzählte ihr, wie sich Kaiser Max von Mexiko dieses Lied ausgeben hatte, bevor man ihn an den Todespfahl von Cucretaro band, an dem er sein junges Leben unter den Gewehrkugeln der Rebellen lassen mußte. „Er muß das Meer sehr geliebt haben“, sagte Inge nachdenklich. „Wer sich dieses herrliche Schloß Miramare erbaut hat, wußte, was die Liebe zur See bedeutet. Ich glaube, er muß sich in seiner letzten Stunde nach den Gärten von Miramare gesehnt haben!“ Sie summte leise die Melodie mit.

Storm nahm ihre schmal gewordene Hand in die seine. Während er ihren Blick in sich aufnahm, wie einen warmen Handdruck, der ihm danken wollte, sprach er ihr von seinen zukünftigen Plänen und Wünschen.

„Woran denkst du jetzt“, fragte er sie nach einer Weile.

„Ich denke an nichts, ich träume mit dir“, sagte sie. „Man kann so wunderbar daleins fern werden bei diesen Träumen, wenn das Schiff gleichmäßig durch das Meer zieht.“

Wie eine weiße Linie sahen sie in der Ferne die Schaumkronen der kleinen Wellen sich entfalten. Die Dünung ebhte ab, das Meer nahm ein glattes öliges Aussehen an.

„Du mußt mir noch viel erzählen“, hat Inge. „Wie das alles so rasch gekommen ist. Dieser Freispruch... was hast du Armer leiden müssen...“

„Es war nicht so schlimm, Liebes“, sagte Storm. „Zuerst schien alles grau in grau, und es gab Tage und Nächte in meiner einsamen Zelle, in denen ich recht niedergedrückt war. Dann kam es aber, wie ich es mir vorgestellt hatte. Je mehr die Anflüge kamen, daß mit dem Verfahren nur Staub aufgewirbelt wurde, desto geeigneter waren sie, es niederzuschlagen. Die Engländer boten dazu alles auf. Das Seemant kam ihnen mit seinem Spruch über die „Chatam“ gerade recht. Wer weiß, welche unsichtbaren Hände dort am Werke waren. Der Unfall des Dampfers „Chatam“ ist auf unvorsichtige Manipulation mit den Karbidbehältern des Scheinwerfers zurückzuführen, hieß es. Einige Perlenriser gerieten in Brand und waren die Ursache für die gleich darauf erfolgte Explosion... Die Maßnahmen, die von der Schiffsführung getroffen wurden, waren sachgemäß und zweckmäßig, konnten aber nicht mehr zur Rettung der Besatzung führen... So lautete der Spruch des Seemantes.“

„Ist es nicht traurig, daß so viele Menschen ihr Leben lassen mußten?“ meinte Inge. „Von diesem Verter hat man nichts mehr gehört?“

„Nein. Er blieb verschluckt. Er hat sich wahrscheinlich nach der Katastrophe unter die Beduinen und Fellachen gemischt und ist dann verschwunden.“

„Und die Sache mit der Sprengladung?“ fragte Inge.

„Darüber wurde natürlich viel verhandelt. Die Watskompagnie, der der Dampfer gehörte, konnte nachweisen, daß sie das Schiff an Jafna verchartert hatte. Sie hatte mit der ganzen Sache nichts zu tun. Man gab natürlich zu, daß Sprengstoffe befördert wurden. Jafna hat, soviel ich weiß, die hohe Geldstrafe für die falsch deklarierte Ladung ohne mit der Wimper zu zucken, erlegt. Von einem Anschlag war keine Rede mehr. Alles unauffälliger Zufall. Ruffins, der vielleicht der Hauptschuldige war, lebt nicht mehr.“

„Ist es wahr, daß man einen Anschlag auf ihn verübt hat?“ wollte Inge wissen.

Storm zuckte mit den Achseln. „Wer kann das heute beweisen? Sein Wagen überfuhr sich in einer Kurve auf einer Hülsenfahrt. So hieß es wenigstens in den Zeitungen. Jafna ist noch vor der Verhandlung verschwunden, zu der er als Zeuge geladen war. Es heißt, daß

er sich nach dem Iran gewandt hat. Er soll nur eine seiner Dienerinnen mitgenommen haben. Sein Haus in Port Said ist versperret, und sein Palast in Kairo wurde an einen englischen Prinzen vermietet.“

„Der Orient ist seltsam“, sagte Inge. „Wir glauben, die Menschen zu kennen und verstehen sie doch niemals. Ist es das Geld oder ist es die Macht, nach der sie streben?“

„Vielleicht beides“, meinte Storm. „Sie sind nicht besser und nicht schlechter als die Menschen in unseren Ländern. Nur anders. Und vergiß das eine nicht: wer gibt ihnen ein gutes Beispiel? Betrogene Betrüger! Dieses alte Wort paßt hier am besten. Die Suezkanalaktien, um die es ging, hat den Engländern und Franzosen ein Drittel vor der Nase weggeschleppt. Wem wird er sie verkaufen? Vielleicht keinem von beiden. Vielleicht ist es nur die Macht oder das Spiel mit der Macht, das einen Mann wie Jafna reizt? Wer kann das wissen? Es ist ja doch alles Trug und Wahn, genau so wie die zusammengewürfelten Baupläne des Suezkanals, die das gigantische Standbild Leseps auf dem Wellenbrecher von Port Said in seiner Hand hält. Denn es sind nicht Leseps Pläne, der niemals Ingenieur war, sondern das Werk, das dem Gehirn Nagrellis entsprungen ist. Hunderttausende fahren und fahren an der berühmten Leseps-Statue vorbei und bewundern die bronzenen Kränze, ohne zu denken, daß dieser Lorbeer einem Grabe in Wien zukommt.“

Die Sonne sank jetzt in das Meer, wie eine purpurne Kugel, die noch einmal aufblitzte und verspritzte. Zuletzt blühte es dunkelgrün auf.

„Es ist der grüne Stahl, den wir eben gesehen haben“, erklärte Storm. „Es soll wenig Menschen geben, die den Glanz dieses fremden herrlichen Lichtes zu sehen bekommen. Wollen wir es uns als glückliches Zeichen für unsere gemeinsame Zukunft deuten?“

Er zog Inge an sich und drückte einen innigen Kuß auf ihre blauen Lippen.

„Er soll unser Glücksbringer sein, dein grüner Strahl“, sagte Inge. In ihrer Stimme lag der Klang grenzenloser Glüdes.

Ein Schiff begegnete jetzt der „Wien“. Es dampfte in naher Entfernung vorbei. Von drüben winkten die Menschen. Auf dem Bug stand der Name „Melouan“.

„Es beginnt die Reise, von der wir eben heimkehren“, sagte Storm. „Es wird durch den Suezkanal fahren, als hätte es nie eine Gefahr für dieses Werk gegeben. Das Leben ist eben stärker. Man darf sich nur nicht unterkriegen lassen. Das ist alles...“

„Nicht nur das Leben“, sagte Inge leise, „auch die Liebe...“

— Ende —

Aus ostfriesischen Sippen

otz. Heute können Witwe Burmeister, am Burggraben in Norden wohnhaft, und Witwe Trientje Schmidt, die in der Gartenallee 8 wohnt, beide bei guter Gesundheit und allgemeiner Friihe ihren 91. Geburtstag feiern.

Die älteste Einwohnerin der Gemeinde St. Georgiwoold, Frau Witwe Spree, geborene Swalbe, vollendet am 19. Dezember ihr 90. Lebensjahr. Sie wurde am 19. Dezember 1853 in Bovenhufen geboren. Seit 55 Jahren ist sie Witwe. Der Ehe entsprossen sechs Kinder, zwei Söhne und vier Töchter; das älteste Kind war erst zehn Jahre alt, als der Vater starb. Witwe Spree war lange Jahre in und außerhalb der Gemeinde als Pflegerin tätig und versorgte außerdem noch den Haushalt. Die neunzigjährige erfreut sich noch besonderer Rüstigkeit und ist geistig erstaunlich reg. Mit lebhaftem Interesse nimmt sie an dem Tagesgeschehen teil und hofft noch den siegreichen Ausgang des deutschen Freiheitskampfes zu erleben, nachdem sie in ihrem Erdenwallen schon vier Kriege miterlebt hat. Die Hochbetagte, die von ihrer Tochter Liebesoll betreut wird, erledigt noch viele Haus- und Gartenarbeiten. Vor Krankheit blieb ihre Familie nicht verschont, jedoch liehen sie den Mut niemals sinken. Mit Stolz trägt Oma Spree das Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Erwähnt sei noch, daß im Mai 1941 ihr ältester Sohn und ihre Schwiegermutter bei einem feindlichen Terrorangriff in Emden ums Leben kamen.

Am Freitag wird Frau Witwe Margarethe Bocktegel, geborene Saathoff, in Aurich 90 Jahre alt, Frau Bocktegel, die aus Aurich-Dindendorf gebürtig ist, hat neun Kindern das Leben geschenkt und ist im Besitze des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Vier ihrer Söhne nahmen am Weltkrieg teil. Sie erfreut sich einer erstaunlichen Friihe und Rüstigkeit und versorgt ihren eigenen Haushalt ohne jegliche Hilfe. Gemeinam mit ihrem Ehemann, den sie im Jahre 1928 durch den Tod verlor, baute sie in jungen Jahren das bekannte Schuhgeschäft aus Heintzen Anfängen auf, das inzwischen als eines der ersten Fachgeschäfte des Bezirks auf einen Sohn übergegangen ist. Wir wünschen der alten Ostfriesin auch weiterhin einen gesunden und glücklichen Lebensabend.

Fräulein Sophie Hildebrandt in Westereende-Rirchloog begeht heute ihren 90. Geburtstag. Sie ist geistig noch sehr rege und nimmt an allen Tagesereignissen lebhaften Anteil. 45 Jahre lebte sie bei ihrer Schwester in Engerhase und verrichtete dort sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten. Nach dem Tode der Schwester siedelte sie nach Westereende-Rirchloog über.

Hotelführer Reinhard Bruns, der frühere Besitzer des weit über Nordern bekannten „Hotels Bruns“ auf Nordern, der den großen Aufstieg des Bades von den kleinsten Anfängen bis zum großen Weltbad miterlebte und auch maßgebend an diesen Aufstieg beteiligt war, kann heute seinen 85. Geburtstag begehen. Vor drei Jahren konnte „Bruns Hotel“ auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Dem Ehepaar Georg Lüden und Frau, geborene Seidelberg, in Flachsmeer, wurde zu den vorher geborenen sechs Kindern nunmehr das dritte „Kriegskind“ beschert. Rudi erblickte am 11. Juni 1940, Gijela am 16. August 1942 und nun Martha am 11. des Weihnachtsmonats 1943 das Licht der Welt. Zwei Kinder wurden den Eltern allerdings in früheren Tagen durch den Tod entziffen.

Verhütet Frostschäden!

otz. Wiederholt hat die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung darauf hingewiesen, daß durch rechtzeitig vorgenommene Frostschutzmaßnahmen das Einfrieren von Wasserleitungsanlagen mit Sicherheit verhütet werden kann. Wenn dennoch immer wieder stärkere Frostschäden entstehen, so liegt in den weitaus meisten Fällen die Schuld an der Gleichgültigkeit der Betroffenen, durch die sie allerdings selbst stark in Mitleidenschaft gezogen werden, da sie das im Haushalt benötigte Wasser aus dem Keller oder von Nachbarn herbeischleppen oder das verbrauchte Wasser wegen des zugesetzten Abflurhohres nach unten tragen müssen. Aber nicht nur diese Mergel und Verdruß bringende Arbeit kann unserer schwer schaffenden Hausfrau vermieden werden, auch das in der Leitung gefrorene Wasser verursacht Schäden und Zerstörungen der Wasserleitungsanlagen, die heute mehr denn je vermieden werden müssen. Unsere Facharbeiter, unsere Kofhölfe und Materialisten brauchen wir heute zur Herstellung von Munition und Waffen, nicht aber zur Beseitigung durchaus vermeidbarer Frostschäden!

Darum beuge vor! Frostschäden können nur durch das Abdecken von Leitungen im Erdboden oder in frostgefährdeten Räumen vermieden werden. Fenster, Türen und undichte Stellen sind in diesen gut abzudichten. Frostgefährdete Wasserleitungen sind bei strengem Frost des Nachts zu entleeren oder frostgefährdete Räume, in denen Wasserleitungen verlegt sind, auf Heiztemperaturen von 6 bis 8 Grad Celsius zu halten. Denke daran: Rechtzeitig vorgenommene Frostschutzmaßnahmen verhüten mit Sicherheit das Einfrieren der Wasserleitung!

Reichsgratifikation für Mitarbeiter. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat in Anerkennung der Leistungen der Mitarbeiter bestimmt, daß in diesem Jahre Weihnachtsgratifikationen gewährt werden können. Der im Reichsarbeitsblatt veröffentlichte Erlaß bestimmt, daß eine einjährige Betriebszugehörigkeit und besondere Arbeitsleistungen die Grundlage und die Voraussetzung für diese Weihnachtsgratifikation bilden. Ingesamt kann der Betriebsführer bis zur Höhe der Summe an Wochenentgelten seiner Mitarbeiter für die Weihnachtsgratifikationen ausfahren. Damit haben die Leistungen der Mitarbeiter im Rahmen des Befreiungskampfes des deutschen Volkes ihre Anerkennung erfahren.

Die Kraftfahrer sind immer die ersten im Einsatz

Unermüdliche Bereitschaft der Emdener Schutz- und Luftschutzpolizei

otz. Auf viele Helferguppen in dem großen Gefüge der Luftschutzorganisation ist bereits hingewiesen und ihr erfolgreicher Einsatz hervorgehoben worden. Von der Arbeit einiger aber weiß man in der Öffentlichkeit nur wenig, obwohl gerade ihr Dasein und ihre dauernde Bereitschaft von höchster Bedeutung für das erreichbare Maß der Sicherung gegen feindliche Terrorangriffe sind. Zu ihnen gehören die Kräfte der Schutz- und Luftschutzpolizei.

Wie beispielsweise die Beamten der Schutzpolizei nach Auslösung eines Alarms für schnelle Räumung der Straßen und das Ausschuchen der Bunker zu sorgen haben, und wie sie während eines Angriffs alle Stadtteile durchstreifen, um entstandene Schäden logisch zu melden, Hilfe herbeizuziehen und was dergleichen wichtige Aufgaben mehr sind, so übt auch die Luftschutzpolizei und mit ihr in erster Linie ihre Kraftfahrtaffel einen Dienst aus, der den übrigen Volksgenossen, die sich im sicheren Schutz der Bunker befinden, nur selten bewußt wird. Die Kraftfahrer der Luftschutzpolizei sind immer die ersten, die heraus müssen. Sie sind praktisch die mit am meisten alarmierten Einsatzkräfte. Bei jeder von weither gemeldeten Luftgefahr, von der der nachts schlafende oder tagsüber berufstätige Volksgenosse in der Regel überhaupt nichts erfährt, müssen die Fahrer der Kraftfahrtaffel der Luftschutzpolizei ihren Posten beziehen. Gleichgültig, ob es Tag oder Nacht ist, ob die Fahrer ausgeruht oder ob sie vom langen Einsatz übermüdet sind. Das muß sein; denn die Motoren müssen im Falle des wirklich eintretenden Fliegeralarms schon warmgelaufen sein und sofort starten können, und es sind nicht wenige Motoren. Allein in der Seehafenstadt umfaßt diese Kraftfahrtaffel einige hundert Fahrzeuge, vom Leichtmotorrad bis zur 25-Tonner-Motorprige.

Sowie Fliegeralarm gegeben wird, verlassen sämtliche Fahrzeuge ihren zentralen Sammelort und beziehen ihre weit auseinandergezogenen Stationen, damit so wenig wie möglich Ausfall durch Bombentreffer entstehen kann. Von diesem Alarmstationen werden die einzelnen Fahrzeuge durch die Leitstelle der Luftschutzleitung nach Bedarf abkommandiert und eingesetzt, gleich, ob es sich um Kradmelder, Einsatzwagen für Verletzentransport oder um schweres Feuerlöschgerät handelt. Die Kraftfahrer der Feuerlöschzüge stehen logisch nach Ankunft vor der Brandstelle selbständig bei ihren Fahrzeugen, da sie zugleich die Maschinen der Motorprigen sind. Sie haben, wie ihre übrigen Kameraden vom Vöchdienst auch auf diesem Posten keinen leichten Stand. Beim letzten Einsatz beispielsweise arbeiteten sie ununterbrochen durch vom Sonnabendmittag bis zum anderen Morgen. Hier gilt ohne Rücksicht auf persönliche Regung nur das eine Gebot: Das Feuer muß aus!

Ähnlich unerbittlich ist der Dienst aller anderen Kräfte. Als Beispiel dafür mag die Tätigkeit des Führers dieser Kraftfahrtaffel in Emden angeführt werden. Er ist seit Mitte August 1939 ununterbrochen im Dienst. Seine einzige freie Zeit außerhalb der Dienststelle — loien nicht gerade der Zustand vorerwähnter Luftwarnung oder Alarm herrscht — ist, daß er morgens, mittags und abends zu den Mahlzeiten nach Hause geht und danach auf schnellstem Wege wieder auf seinen Stand zurückkehrt. Im übrigen ist er Tag und Nacht auf dem Posten, seit nunmehr vier Jahren und vier Monaten.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus dem Einsatzgebiet der Luftschutzpolizei und ihrer überaus wichtigen Fahrtaffel. Ihre Tätigkeit verdient wahrlich höchste Anerkennung aller Volksgenossen.

Alle wollen unseren Kleinen Freude spenden

Leerer Hitler-Jugend voll einsatzbereit - Großartige Leistungen der Einheiten

otz. Es war wie bei den Rülischen Feinzelmännlein in diesen Wochen: wenn sich die Dunkelheit über Stadt und Land senkte, erwachte hinter verschlossenen Türen emsiges Leben. Unter Jungvolk war bei der Arbeit, um den Kleinen Weihnachtsgeschenken zu bereiten. Es war rührend mit anzusehen, mit welcher Lust und Liebe die Mädel und Jungen der Hitler-Jugend, der heranreifende Nachwuchs der Leerer Betriebe sich dem frohen Schaffen hingaben.

Mit dem gestrigen Tage wurde nun in Leer zunächst einmal der Schlupftrich unter die Spielzeugaktion gezogen. Soweit es sich um die Herstellung handelte. Denn am Abend mußte alles, was seinen Ursprung dem „häuslichen Fleiß“ verdankte, auf der Reise in einem Gemeinschaftsraum der DJV, abgeliefert sein. So begegnete man immer wieder jungem Volk, das schwer behaftet, mit Spielzeug aller Art hochbeladenen Handwagen auf den Straßen zur Ledahalbinsel. Bevor der Abtransport im besonderen vom Heim der Hitler-Jugend begann, lud uns die Schar der Holzen „Wermeister“ nochmals ein, seine Sonderchau zu bewundern. Da hatte

sich ein Fährlein vor allem ausgezeichnet! Man war erstaunt, was hier alles mit denkbar bescheidenen Mitteln hergestell wurde! Vom Hampelmann und Stedenpferd bis zum ausgewachsenen Schimmel, ja zur stolzen Ritterburg — was nur immer ein Kinderherz erfreuen mag, es war hier zu sehen. Hatte doch dieses Fährlein nicht weniger als 450 Stück „gebastelt“, ungerechnet die in Reih und Glied aufmarschiereten 1400 Weijoldaten! Und eine Zungenhaft von ganzen sieben „Mann“ ließ der Ehrgeiz nimmer taften: klein aber oho — stellte sie 150 Stück her!

Daß den Erfolgshaftern der Betriebe nicht minder ein Sonderloß gebührt wurde schon gesagt. Alles in allem, wir glauben bei der Spielzeit hat. Dabei die diesfalls ganz steilen“ hinausleiter und Büroabnehmen. Mit sein wird mit Hgn.

Verband von Zeitungen mit der Feldpost

Zeitungen und Zeitschriften werden oft in Rollenform eingeliefert. Diese Rollen verursachen den Feldpostdienststellen unnötige Schwierigkeiten und Mehrarbeiten, die vermieden werden können, wenn die Zeitungen und Zeitschriften in Briefform (Langbrief oder Normalbrief) oder als Streifenbandendungen verpackt werden. Die Reichspost bittet daher, möglichst von dieser Verpackungart Gebrauch zu machen.

Leer

Vorweihnachtliche Feierstunde

otz. Eine vorweihnachtliche Feierstunde bescherten uns die drei Leerer Ortsgruppen der NSDAP, wie sie durchdacht und inniger kaum zu denken ist, eine Weierstunde, die zugleich auf beachtenswerter künstlerischer Höhe stand. Weihnachtslieder, Volkslieder, gemeinsame Lieder wechselten mit Musikvorträgen, Rezitationen, während im Mittelpunkt die Feierrede von Parteigenossen Lührmann aus Ringen stand. Die Chöre, für die die Lehrerbildungsanstalt und die Bannpfeilschar zur Verfügung standen, klangen herzhalt voll, rein und schön, das Orchester der Bannpfeilschar stand auf bereits bekannter Höhe — kurzum, die Veranstaltung sprach in gleicher Weise für das Können der Ausführenden wie für die Sorgfalt der Einübung und Leitung durch Erich Leipner, Loga.

Die Ansprache des Parteigenossen Lührmann stand auf hoher ethischer Warte. Sie rührte an das deutsche Seelenleben, an die Gefühls- und Empfindungswelt unseres Volkes, zeigte uns Weihnachten als das Fest in dem die ewige Sehnsucht nach Sonne, nach Licht zum Ausdruck gelangt. Stunden der Befinnung, der inneren Einkehr schenkten uns seine Tage, aber auch neue Kraft, wie sie nottue; denn Kampf sei im Dasein die Lösung. So leitete der Redner über zum deutlichen Schicksalskampf, der auch hier den Sieg des Lichts über die Finsternis bringen werde.

Wie Sängern und Orchester so dankte auch dem Redner überaus herzlich der Beifall der ergriffenen Hörer.

otz. Bilder erkennen Aug' und Herz. Leer birgt gar manches Künstlerheim. An dieser Stelle wurde schon manch' ihrer Bewohner und deren Werke gedacht. Vester einmal sieht man trefflich gelehene, hervorragend wiedergegebene Kinder ihrer Mäde hier zur Schau gestellt. So haben wir vor einigen Tagen wieder einen Sonderausstellung von Marie Krüger gedacht. Jetzt hat sich ihr in der Nachbarschaft (bei Buk) eine Sonderchau des heimischen Malers Stollmann gestellt, die regem

Verdienen es

Leer, Fehnlandener auch Blumen ten. Man steht wolle Landschaftsfahrtstage immer

g-Berechtigungs-Berechtigungs-Weihnachts-Dienstag im Anbrang. Eine ine konnte ausmit die Gewähr Lieblichen eine. Der Verlauf der Woche statt, bekanntgegeben.

adel. In den Beemer, die acht Leben erfüllt Ruhe eingaus dem Efel-morgen nach werden die schöne noch lange Zeit in angenehmer Erinnerung halten.

otz. Fahrerdmarter am Werk. Ein hiesiger Handwerker hatte abends in einem Hause am Rohlennwege zu tun und ließ sein Rad drauhen stehen. Als er heimkehrte, war das Fahrrad verschwunden. Am andern Morgen wurde es in nächster Nähe wieder aufgefunden, wobei am Borderrad Beschädigungen festgestellt waren. Es ist anzunehmen, daß jemand das Rad an sich genommen und Fahrt damit gemacht hat. Die wiederum zur Warnung die während der Dunkelheit nicht drauhen stehen zu lassen oder si

otz. Besage. Das Grabders gefunden. Der zur Urlaub weilende Obergefreite den, der im Osten im Kampf schwimmus steht, fand kürzlich seines Bruders, der am 27. 3. Selbstent sand. Das Grab w halten und mit Strohblumen e

otz. Dikum. Schornstei dem Hauie eines hiesigen Einru die Mittagzeit ein. Schor bedrohlichen Umfang annehmen Feuerwehri greift sofort ein und jede Gefahr beseitigen.

Wohnung bei Ehescheidung

Der große Senat für Zivilsachen beim Reichsgericht hat jetzt auf Antrag des Oberreichsanwalts grundsätzlich zu der bedeutsamen Frage Stellung genommen, welchem Ehegatten im Scheidungsfall die gemeinsame Wohnung zu belassen ist. Danach ist die Gemeinschaft an der Wohnung, die ohne Rücksicht auf den Abbruch des Mietvertrages durch einen Ehegatten oder durch beide bestanden hat, mit der Auflösung der Ehe beendet. Die Entscheidung, wem die Wohnung zuzubehalten ist, ist unter Berücksichtigung aller Umstände des Einzelfalles nach Billigkeitserwägungen sowohl unter ideellen wie wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu treffen. Dabei ist neben den Umständen, die zur Auflösung der Ehe geführt haben, so vor allem der Schuldbestand, vornehmlich auch das Bedürfnis der Ehegatten zu berücksichtigen, namentlich desjenigen, in dessen Betreuung die bisher zur Familie gehörenden Kinder verbleiben.

In dem zur Entscheidung stehenden Falle wurde, wie die Reichsgerichtsbriefe melden, die Wohnung dem zur Wehrmacht eingezogenen Ehemann zugesprochen. Die Scheidung erfolgte wegen Untreue der Frau. Es würde, so führt das Reichsgericht aus, für den in der Sache seine vaterländische Pflicht erfüllenden Mann eine unerträgliche Härte bedeuten, wenn er der treulosen Ehefrau mit samt dem Ehebrecher — den die Frau in die Wohnung aufgenommen hatte — und dem aus dem Ehebruch hervororgangenen Kinde weichen müßte, eine Härte, die auch aus Rücksicht auf die Wohnungsmanngelage und das Rind der Frau nicht zu rechtfertigen wäre. So, wie hier die Dinge liegen, müßten die ideellen Gesichtspunkte vor den wirtschaftlich-praktischen Erwägungen den Vorrang haben. Der Frau wurde jedoch eine längere Räumungsfriit gewährt.

Rundblick über Ostfriesland

otz. Emden. Jeden Tag geöffnet. Wie der Oberbürgermeister in der heutigen Ausgabe bekanntgibt, werden ab sofort die freien Wochentage in den Gast- und Schankwirtschaften des Stadtgebietes Emden bis auf weiteres aufgehoben.

otz. Emden. Geflügel-Ausstellung. Die diesjährige Lehrgesellschaft in Emden zeigte in allen Rassen- und Farbenschlügen wertvolles Lege- und Zuchtmaterial. Besonders stark vertreten waren die anerkannten bäuerlichen Rassegeflügelarten. Auch offizielle Land- und Wassergeflügeltraten hervor. Die große Anzahl der Ausstellungsstücke verlangte vom Preisrichter eine mühevolle Arbeit. Neben Fachschaftsreisen wurden Vereinskassentour und Zuschlagpreise vergeben. Preise erhielten auf Geflügel in Stämmen: H. Meyer und Semmen, Emden, und Bolowski, Marienhase. Auf Einzeltiere: Fischer, Habben, Körner, Buddenberg, Koder, Lönjes, Brünjes, Schulze, Doden, Siemerling, Müller, Jacobs, Emden, Bolowski, Marienhase, Feelen, Osteel, Groenhagen, Lopperjum, Feelen, Osteel, Groenhagen, Lopperjum, Kassefeld, Uphusen, und Abbas, Holtshufen. — Klafsenpreise oder das Prädikat „Eg.“ erzielten: H. Meyer, Baillon, Theilen, Klingenberg, Christensen, Fischer, Körner, Habben, Buddenberg, Koder, Lönjes, König, Brünjes, Schulze, Doden, Siemerling, Müller, Jacobs, Emden, Stapelmoor, Marfeld, Uphusen, Abbas, Holtshufen, Groenhagen, Lopperjum

otz. Norden. Viele Glückwünsche. Nun hat Witwe Margarethe Wennenga aus Norden, die im vorigen Jahre die hundert Jahre erreichte, auch den ersten Geburtstag nach diesen hundert Jahren hinter sich. Es war ein recht heiler und vergnügter Tag für diese alte, fernige Ostfriesin. Wie auch im vorigen Jahre, hatten sich auch diesmal zu dem 101. Geburtstag am Dienstag viele Gratulanten eingefunden, denen Frau Wennenga eine gute Gesellschaftin war. Große Freude bereitete der alten Ostfriesin wiederum die Teegabe, die der Ortsgruppenleiter im Auftrag des Kreisleiters überreichte. Bei der Teerunde, die sich dann angeschlossen, erzählte Frau Wennenga viele Erlebnis aus ihrem langen Leben und las zuletzt auch noch ein selbstverfasstes Gedicht auf den Führer vor.

otz. Moordorf. In den Grabengefahren. Zu einem Verkehrsunfall kam es auf der Emdener Landstraße, als sich zwei Kraftwagen begegneten und aneinander vorbeifahren wollten. Beim Ausweichen geriet der eine Wagen in den Straßengraben und wurde beschädigt.

otz. Wittmund. Gruß der Heimat. Neben all den anderen Stellen, die regelmäßig unsere Soldaten durch Mitteilungen aus der Heimat erfreuen, fand trotz der sich stetig mehrenden Arbeit auch unsere Stadtwaltung die Zeit zur Verendung eines in herzlichen Worten gehaltenen Weihnachts- und Neujahrsgrußes an die an der Front stehenden Soldaten aus Wittmund.

Unter dem Hoheitsadler

Peer, Fährlein 26/381. Seite 15 Uhr beim, Wochentage, erhaltenen Briefen, (Gefühl) viel, — Wochentage 21. Neermeer, Dienst bei der Schule.

ngt der Rundfunk?

Reichsprogramm: 8-8.15. Zum erhalten. 10-11: Samsoniten im 11-11.40: Unterhaltungs Konzerte. 12.45: Der Bericht zur Lage. 15 bis 16: Heber und Tans. 16-17: Die 17.15-18.30: Kurzwelt am Hoch. 19: Der Reichschor. 19.15-19.30: 20.15-21: Entenflänge von Georg und Franz Schmidt. „Muralia hundert v. Dohnomi. 21-22: Sunrer-ner „Süßel und Grel“. 1. und arie-Liife Schilp. Erna Berger u. a. r. 17.15-18.30: Orchester- und Brücken, Brühns, Schumann und 21: Reiztraute Melodien. 21 bis am „Musik für dich“

untelt vor 16.00 bis 8.00 Uhr

